

Mitteilungen
des
Oberösterreichischen Landesarchivs

5. Band



1957

In Kommission bei

HERMANN BÖHLAUS NACHF. / GRAZ-KÖLN

Inhalt

<i>Vorträge zur Geschichte der Staatswerdung</i>	<i>Seite</i>
Das österreichische Privilegium minus. Von Theodor Mayer ..	9
Land und Landstände in Österreich. Von Otto Brunner	61
Die historischen Individualitäten der österreichischen Länder. Von Ernst Klebel	74
Die österreichische Monarchie im europäischen Staatssystem. Von Adam Wandruszka	86
<i>Beiträge zur Rechts- und Verfassungsgeschichte</i>	
Das Zeremoniell der deutschen Königskrönung seit dem späten Mittelalter. Von Walter Goldinger	91
Der Plan für eine Annexion Bosniens und der Herzegowina aus den Jahren 1882/83. Von Ernst R. Rutkowski	112
Die Anfänge des Bruderzwistes in Habsburg. Von Hans Sturmberger	143
Die Grafschaft Schaunberg. Von Othmar Hageneder	189
Der Rechtsinhalt der älteren Garstener Urkunden. Von Alois Zauner	265
Die Herrschaftsschichtung in Österreich ob der Enns 1750. Von Georg Grüll	311
Zur Entwicklung des Urbarialwesens im burgenländischen Raum. Von Josef Karl Homma	340
Zur Frage der von Ungarn an Österreich verpfändeten Herr- schaften. Von August Ernst	387

Erzherzog Matthias richtete sich in Linz einen kleinen Hofstaat ein. Teilweise waren es Leute, die schon in den Niederlanden in seinem Dienst gestanden waren, wie etwa sein Kammerdiener Christoph Creutz, sein Stallmeister Octavio Cavriani¹⁰⁾, sein Kämmerer Balthasar von Dannewitz¹¹⁾ und Hans Rueber¹²⁾. Als Hofsekretär diente ihm schon 1582 Hermann Rentz¹³⁾. Wir wissen über diese Linzer Hofhaltung des Erzherzogs sehr wenig; zufällig erfährt man, daß im Jahre 1587 Bartolomeo Paravicino sein Leibarzt war, daß im Jahre 1583 sein Mundkoch Balthasar Wolf hieß¹⁴⁾. Von besonderer Wichtigkeit war es, daß es dem Erzherzog gelang, bereits im Jahre 1582 Reichard Strein von Schwarzenau als Hofmeister zu gewinnen¹⁵⁾. Hatte er doch in Strein einen Mann von bedeutendem Format gewonnen als Ratgeber und obersten Beamten seines Hofstaates. Noch bevor er ihn berufen hatte, wandte sich der Kaiser heftigst und mit aller Entschiedenheit gegen diese Absicht seines Bruders. Vielleicht hat ihn schon damals jenes Unbehagen vor seinem jüngeren Bruder erfüllt, das man später bei ihm feststellte. Kaum war das niederländische Fiasko vorbei, ging der Erzherzog in Linz dazu über, dem Kaiser neuerdings Verlegenheiten zu bereiten und durch die Berufung eines Protestanten im katholischen Lager Mißtrauen zu erregen und das Haus Österreich in ein schiefes Licht zu setzen. Der Kaiser hatte durch ein Schreiben Matthias' und durch einen mündlichen Bericht des Hans Rueber erfahren, daß der Erzherzog bereits mit Strein in Unterhandlungen stehe. Rudolf kannte offenbar die Empfindlichkeit und Gereiztheit seines Bruders; darum meinte er, der Erzherzog solle die Bedenken, die er ihm bezüglich Streins vorhalte, sich brüderlich zu Gemüte führen und das Ganze nicht so auffassen als wolle er ihm nicht in allem willfahren, soweit dies für das Haus Österreich gut ist. Er wisse wohl, daß Strein bestens tauglich sei, und er sei diesem auch nicht ungnädig. Seine Bedenken bestünden allein in konfessioneller Hinsicht. Er schrieb damals an Matthias:

„Euer Liebden Person halber zweiffle Ich gleichwol gar nit,
Sy werde nit weniger alls unsere selige Vorfaren bei unserer

¹⁰⁾ Chmel, Hofbibliothek S. 68.

¹¹⁾ Ebenda, S. 59; in einem Hofstaatsverzeichnis d. Erz. Matthias ist er allerdings erst 23. 3. 1592 angeführt, während er bei Chmel a. a. O. schon in einem Brief d. Matthias v. 23. 4. 1579 als dessen Kämmerer erscheint; Cavriani kommt in diesem Register erst ab 1. Juli 1582 als im Dienst d. Erz. stehend vor. HHSTA, Böhm Suppl. Cod. 417, fol. 6 und fol. 18.

¹²⁾ Im Verzeichnis nicht angeführt, doch diente er wiederholt als Bote, wie aus der Korrespondenz Matthias' mit Rudolf zu sehen ist, z. B. Rudolf an Matthias 17. 5. 1582, HHSTA. Familienkoresp. A, Sch. 4, fol. 117.

¹³⁾ L. Gross, Die Geschichte der Deutschen Reichshofkanzlei von 1559—1806 (1933), S. 28.

¹⁴⁾ Annalen 16, fol. 148; über Paravicino Annalen 18, fol. 16 und fol. 696.

¹⁵⁾ Offenbar trat er schon im April 1582 an Strein heran in dieser Angelegenheit; vgl. den erwähnten Brief Anm. 8; das Hofstaatsverzeichnis führt Strein seit 1582 als Hofmeister.

wahren Catholischen Religion wie bisher verharren und sich davon Niemand noch ichts abwenden lassen. Daneben aber ist zu erwegen, und hat es E. L. selbst zu erachten, da E. L. zu dergleichen höchsten Emptern, wie das hofmaister und dann auch das Öbrist Cammerer Ampt seind, andere als Catholische Personen geprauchten solte, dass es nit allain E. L. sonder auch meinert und unsers löblichen hauss halber, welches bisher den Rhuemb gehabt und erhalten, dass es bei der alten wahren Catholischen Religion bestendig pliben, für ain frembds, selzamb ansehn haben, was es auch für ain Geschrai machen, und wie ungleich dasselb sowol von unserer geliebsten Frawen Muetter, der Römischen Kayserin (die es dann gewisslich zum höchsten empfinden, und zu Herzen nemen würde) als der Päpstlichen Ht., dem Khünig zu Hispanien und anderen Catholischen Potentaten und Fürsten in und ausser des hailigen Reichs würde verstanden und gedeutet werden. Und dasselb umb sovil mehr, dass vast niemandt Catholischer in Er. L. Camer der Zeitt ist. Dass Ich nuhn aus disen und anderen beweglichen Ursachen, mit gedachtem Streyn nit handeln, noch meinen willen hierzu geben khan. In dem wirdet E. L. Mich meines versehens nit verdenken, noch es anderst, als wie es brüederlicher bester wolmainung beschicht, vermerken und aufnehmen, Sonders vilmehr in erwegung diser gelegenhaiten dahin bedacht sein, dass die berürte und andere dergleichen höchste Empter mit Catholischen Personen für sehen werden. Welches dann, wa es gleich yetzt so bald nit gelegentlich sein khan, mit der Zeit beschehen und inmittelss solche Empter yemandt verwaltungsweis (Inmassen mehrmaln bei unsern Ahnherrn und Herrn Vatter Kayser Ferdinanden und Maximilianen hochseliger Gedächtnus beschehen) bevolhen werden mögen. Dann ob ich gleichwol gedenken kann, Dass Er. L. allain Catholische in Irem dienst zu geprauchten, sowol alss andern Catholischen Fürsten und Mir selbst schwer fallen werde, So hat es doch der höchsten Empter halber die angeregte gelegenhait. Und zweiffle Ich nit, es werden zu derselben wol Catholische taugliche Personen sonderlich mit der Zeit zu finden sein¹⁶⁾."

Der Kaiser wünschte, daß Matthias bezüglich dieses Briefes strengste Geheimhaltung bewahre. Matthias aber kümmerte sich nicht um des Kaisers Bedenken und nahm Reichard Strein zu seinem Hofmeister. Der Päpstliche Nuntius sah in diesem adeligen Niederösterreicher, der nicht nur ein hervorragender Beamter, sondern auch ein Mann des Geistes und ein ausgezeichnete Kenner der österrei-

¹⁶⁾ Rudolf an Matthias 17. 5. 1582, HHSTA. Familienkoresp. A, Sch. 4, fol. 117 ff.; erwähnt bei Hurter, Ferdinand II., 5, S. 59 ff.

chischen Geschichte war, später den bösen Geist des jungen Habsburgers, den größten Calvinisten des Landes, einen — wie er sich ausdrückte — „*huomo d'altrettante perfidia et malignità*“¹⁷⁾.

Es ist bereits bekannt, daß in Matthias' Hofstaat zu Linz auch eine Reihe von Künstlern tätig war und hier einen kleinen Musenhof bildete. Der bedeutendste unter ihnen ist zweifellos der niederländische Maler Lukas v. Valckenborgh, der auch ein Gemälde der Stadt Linz schuf; weiter wirkten hier der Kammermaler Philipp Höng, die Goldschmiede Carl Renftel und Gottfried Korber, der Kammersteinschneider Kaspar Lehmann und vor allem 1583 der aus Lüttich stammende Komponist Lambert de Sayve als Hofkapellmeister des Erzherzogs. Das im oberösterreichischen Landesmuseum vorhandene Gebetbuch des Erzherzogs Matthias, das Daniel Meltzer im Jahre 1588 in Linz schrieb und mit Miniaturen versah, ist mit den Bildern Valckenborghs ein künstlerisches Zeugnis dieser Linzer Residenz des Erzherzogs¹⁸⁾.

Von großem Interesse, besonders für die oberösterreichische Geschichte, ist es, daß Matthias während seiner Linzer Zeit sich bemühte, die Verwaltung des Landes ob der Enns in seine Hand zu bekommen. Dies hätte dem brüderlichen Vertrag zufolge freilich nur ein Gubernement im Auftrag und im Namen des Kaisers sein können, solange dieser Vertrag von 1587 durch die Erzherzoge tatsächlich unangefochten war, trotz seiner mangelhaften Durchführung. Die Verwaltung des Landes hätte zweifellos in die Pläne Matthias' gepaßt und seinem Linzer Aufenthalt auch ein besseres Gesicht nach außen verliehen. Denn schon bald empfand der jugendliche Erzherzog das tatenlose Dasein in Linz als Last und suchte nach einer angemessenen Betätigung. Die Verwaltung des Landes ob der Enns schien ihm das Mindeste zu sein, was ihm der Kaiser verschaffen konnte und sollte. Schon am 13. Juni 1582, also einige Monate nach seiner Ankunft in Linz, wandte er sich an den Kaiser, erinnerte ihn, daß er seine Brüder neben dem Deputat auch mit „Gubernationen versehen wollte“. Der Erzherzog hoffte, der Kaiser werde ihn nicht schlechter behandeln als seine Brüder. Er dachte hiebei an Ernst, der die Statthalterschaft in Österreich und das ungarische Kriegswesen innehatte. Er machte selbst dem Kaiser verschiedene Vorschläge zu

¹⁷⁾ Nuntius Sega an Kardinal Azzolino, Prag 27. I. 1587; die Stelle lautet: „Questo maggior-domo è barone Austriaco et si chiama Stain, et è il maggior calvinista, che sia in queste provincie, huomo d' altrettante perfidia et malignità“; Nuntiaturreporte aus Deutschland 1585 (1584) bis 1590, 2. Abt., 1. Hälfte, bearb. u. hgg. v. R. Reichenberger (1905), (zit. Reichenberger), (= Quellen und Forschungen aus dem Gebiet der Geschichte, hgg. Görresgesellschaft, Bd. X), S. 378.

¹⁸⁾ Vergl. hierzu vor allem die aufschlußreiche Darstellung bei J. Schmidt, Linzer Kunsthronik 3, S. 89 ff, welcher diese Angaben entnommen sind; über Korber s. F. Schober, Die Linzer Goldschmiede, Jahrbuch d. Stadt Linz 1953 (1954), S. 152.

seiner Verwendung: er möge ihm das oberungarische Grenzwesen oder die Verwaltung Schlesiens anvertrauen. Wenn dies jedoch nicht möglich sei oder sich länger hinziehen werde, so bitte er den Kaiser „hochnottig sonders vlaisses“, ihm die Verwaltung des Landes ob der Enns zu überlassen. „Euer Majestät wolten mich indessen andern leutten zu schimpf allhie nicht vergebens wie ein Gast sitzen lassen.“ Diese Verwaltung Oberösterreichs könne ihm ohne „Zerrüttung des österreichischen Wesens“ übertragen werden. Matthias hoffte dabei, daß dies seinem Bruder Ernst nicht zuwider sein werde „weil Ire Liebden einen weg als den andern die Unterösterreichische und maistenthailss Hungerische Gubernation verbleib¹⁹⁾“.

Es geschah jedoch von seiten des Kaisers nichts, um diesen Wunsch Matthias' zu erfüllen. Matthias hatte in allen seinen Bemühungen um eine Funktion kein Glück und keinen Erfolg; immer mehr mußte sich daher in ihm Erbitterung und Resignation festsetzen und die Spannung zu seinem Bruder erhöhen. Es verflossen drei Jahre seit dieser Bitte des Erzherzogs an den Kaiser um die Statthalterschaft im Land ob der Enns. Als am 10. Juli 1585 der Landeshauptmann ob der Enns, Ferdinand Helfrich von Meggau, starb²⁰⁾, sah Matthias eine günstige Gelegenheit, seinen Wunsch um Übertragung der Verwaltung Oberösterreichs zu wiederholen. Er hatte sich diesbezüglich auch mit Ernst besprochen. Er bat nun den Kaiser „umb die Administration des Landts ob der Ens, weil die selb vormals auch fürstliche personen aus unsern löbl. Hauss geführt“; der Kaiser möge ihm diese Administration ob der Enns wenigstens „so lang bis Sie mich in anderweg versehen kinen, gst. vergunen und vertrauen²¹⁾“.

Nun scheint Rudolf tatsächlich die Absicht gehabt zu haben, seinem Bruder die Administration zu überlassen. Aber offenbar war er sich zunächst nicht klar, wie dies geschehen solle. Matthias' Bitte, welche im Zusammenhang mit dem Freiwerden der Stelle des Landeshauptmanns gestellt wurde, schien darauf hinzudeuten, der Erzherzog wolle Landeshauptmann ob der Enns werden oder die Verwaltung dieses Amtes übertragen erhalten. So hat es zunächst auch der Kaiser verstanden. Im Konzept eines Schreibens an Matthias vom 5. August 1585 heißt es also: Der Kaiser habe das Begehren des Erzherzogs hinsichtlich der oberösterreichischen Landeshauptmannschaft genommen; da der Landeshauptmann mit Tod abgegangen sei, bestehe nunmehr die Notwendigkeit, die Stelle mit einer tauglichen katholischen Persönlichkeit zu besetzen. „Und dann E. L. pittet, Ir dasselb Ampt administrationsweise zu vertrauen, demnach und damit E. L.

¹⁹⁾ Matthias an Rudolf, Linz 13. 6. 1582, HHSTA, Familienkorresp. A, Sch. 4, fol. 157 ff., erwähnt bei Hurter, 5, S. 57.

²⁰⁾ Pritz, Gesch. d. Landes ob der Enns 2, S. 607.

²¹⁾ Matthias an Rudolf, Wien 23. 7. 1585, HHSTA, Familienkorresp. A, Sch. 4, fol. 168.

mainen gegen derselben wolgemainten brüderlichen Willen spüren mögen, so will ich E. L. die Administration bemelter Landtshauptmannschaft (doch ad bene placitum) hiemit freundlich bewilligen²²⁾.“ Damit wäre also der Erzherzog nicht Landeshauptmann ob der Enns, sondern — wie das genannt wurde — Verwalter oder Verweser der Landeshauptmannschaft geworden, das heißt also, er wäre interimistisch mit der Führung des an sich unbesetzten Amtes betraut worden²³⁾. Nun ist aber tatsächlich dieses Schreiben nie ergangen, es blieb Entwurf und zeigt lediglich, daß man sich am Hof über die Art der Betrauung des Erzherzogs Gedanken machte. Vielleicht schien es dem Kaiser nicht entsprechend, daß ein Glied des Hauses Österreich als Verwalter der Landeshauptmannschaft fungierte, was sonst meist einer aus dem Herren- und Ritterstand tat²⁴⁾. Daher wurde die Ernennung Matthias' zum Landeshauptmann ob der Enns niemals ausgesprochen, auch wurde er niemals Verweser der Landeshauptmannschaft. Eine Woche später änderte der Kaiser den Entwurf und schrieb nun einen eigenhändigen Brief an den Erzherzog, in welchem er ihm nunmehr die „administration des landes ob der Enss ad bene placitum“ bewilligte. Das war nun etwas wesentlich anderes und hatte eine Ähnlichkeit mit der Funktion des Statthalters, wie Ernst es für beide österreichischen Länder war²⁵⁾. Es hätte sich durch diese Betrauung des Erzherzogs daher eine Beschneidung der Kompetenz des Statthalters Erzherzog Ernst ergeben, da es eine Art Exzindierung des Landes ob der Enns aus dem Amtsbereich Ernsts bedeutet hätte. Und daran dürfte schließlich auch die Sache gescheitert sein. Rudolf hat in seinem eigenhändigen Schreiben an Matthias vom 12. August 1585²⁶⁾, in welchem er den Erzherzog mit der Ver-

²²⁾ Rudolf an Matthias 5. 8. 1585, Konzept, ebenda, Sch. 4, fol. 127.

²³⁾ Die Verwesung der Landeshauptmannschaft geschah sehr häufig; Pritz, *Gesch. d. Landes ob d. Enns* 2, S. 603.

²⁴⁾ Die Darstellung bei Hurter, Ferdinand II., 5, S. 60 ist daher nicht richtig; das oben erwähnte Konzept der kaiserl. Kanzlei trägt ausdrücklich am Rande den Vermerk: „Ist hernach geendert und durch Ir. Mt. selbst geschrieben worden“.

²⁵⁾ Über die Statthalterschaften in Österreich vgl. Th. Fellner, *Zur Geschichte der österr. Zentralverwaltung* (1493—1848), *MIÖG* 8 (1887), S. 295.

²⁶⁾ Rudolf an Matthias 12. 8. 1585, HHSTA. Familienkorrresp. A, Sch. 4, fol. 131; der Text des ganzen Schreibens lautet: „Durchleuchtiger freuntlicher lieber brueder. Ich hab E. L. schreiben empfangen; damit nun E. L. mainen gegen derselben wolgenaigten bruederlichen willen spüren mögen, so will ich E. L. die administration des Landes ob der Enss ad bene placitum bewilligen, des ungezweifeten versehens E. L. werde meinem bruederlichen vertrauem nach demselben Wesen nottürfftiglich und woll vorstehen. Wie aber und auf was weeg dieselb Administration fürgenommen und angestellt werden solle, darüber will ich unsern geliebten bruedern Ertzhertzogen Ernst, so mier dan auch diser sachen halber E. L. zum besten geschrieben, mit seiner L. guettachten vernemen, und mich darauf zum ehisten entschliessen. Inmittles pleib ich E. L. mit brüederlicher hulden und allen guettem willen gantz woll zuegethan. Datum Prag 12 Augusti 1585
E. L. guettwilliger brueder Rudolf

waltung des Landes Oberösterreich betraute, diese Kollision mit Ernst bedacht. Darum bemerkte er, daß er hinsichtlich der Art und Weise, wie diese Administration erfolgen sollte, das Gutachten seines Bruders Ernst abwarten und sich dann entschließen werde. Es ist nun nicht bekannt, wie Ernst sich zu dieser Absicht des Kaisers verhielt. Wir wissen lediglich, daß Matthias, bevor er in dieser Angelegenheit an den Kaiser geschrieben hatte, mit Ernst in Wien sprach, und weiter, daß Ernst diesbezüglich auch an den Kaiser — wie dieser selbst sagte „zum besten“, also offenbar im Sinne Matthias' — schrieb. Aber das alles mag sich auf eine simple Verwaltung der Landeshauptmannschaft bezogen haben. Dagegen wird Ernst kaum etwas eingewendet haben; die Sache hatte sich aber für den Statthalter wesentlich geändert, als aus der Verweserschaft der Landeshauptmannschaft eine Administration des Landes werden sollte. An Ernsts Widerspruch dürfte daher die Bestellung Matthias' zum Gubernator ob der Enns gescheitert sein. Jedenfalls übte Matthias auch weiterhin keine Regierungsfunktionen aus, Ernst blieb als Statthalter auch für das Land ob der Enns zuständig, und am 9. August 1585 schon hatte die niederösterreichische Regierung den Landesanwalt Wilhelm Seemann von Mangern zum Verweser der Landeshauptmannschaft bestellt²⁷⁾.

Die einzige öffentliche Funktion übte der Erzherzog aus, wenn er als kaiserlicher Kommissär den Landtag hielt. Hier trat er den Ständen als Vertreter des Landesfürsten gegenüber, und wir sehen bereits, daß während seiner Linzer Zeit fast ausschließlich er persönlich den Landtag gehalten hat. Die Stände hatten die Ankunft des Erzherzogs in Linz sehr begrüßt; sie haben vielleicht sich von dem Habsburger, der sich den niederländischen Ständen zur Verfügung gestellt hatte, etwas für ihre konfessionellen Bemühungen erhofft. Ja sie erklärten ganz offen, daß sie auf seine Hilfe beim Kaiser hofften, „wie wirs auch bisher mit gehorsamister Danksagung im Werk gespürt und erfahren²⁸⁾“. Der kleine Zwist, den er im Jahre 1585 wegen der Schwierigkeiten bei der Landesbewilligung mit ihnen hatte, konnte das an sich gute Verhältnis, das Matthias zu den Ständen hatte, nicht trüben. Dies wurde nicht nur durch die Tatsache bestätigt, daß sie ihm auf sein Begehren ein großes Darlehen von 29.000 fl gaben²⁹⁾, sondern auch dadurch, daß sie ihm später dieses ganz beträchtliche Darlehen, das die Höhe eines jährlichen österreichischen Deputats überschritt, sogar schenkten³⁰⁾.

Damit E. L. sehen khönen, das mit der handlung E. L. reconciliation mit dem khönig auss Hispanien nit gefeiert wierdt, so schick ich E. L. ainen Auszug dessen, so der Khevenhiller mier desetwegen zuschreibt und hoffe solte khainen manglen nit haben. Werde mich auch E. L. zu derselben besten iederzeit gantz geneigt haben“.

²⁷⁾ Niederösterr. Regierung an die Verordneten ob d. Enns, 9. 8. 1585, Annalen 17, fol. 375.

²⁸⁾ Annalen 17, fol. 132.

²⁹⁾ 25. 8. 1587, Annalen 18, fol. 162 ff.

³⁰⁾ Im Jahre 1600, Annalen 30, fol. 1 ff.

Erzherzog Matthias setzte von Linz aus seine Bemühungen zur Erlangung eines Fürstentums oder einer hohen Stelle im Reich oder in den habsburgischen Erbländern fort. Diese Tendenzen spannten ihren Bogen von bescheidenen westdeutschen Bistümern bis zum Großfürstentum Moskau. Es ist geradezu erstaunlich, in welche Kombinationen der Erzherzog während seiner Linzer Zeit — allerdings stets erfolglos — einbezogen wurde. Aber trotz des stets negativen Ergebnisses all seiner Bemühungen sind diese wichtig, weil gerade der stetige Mißerfolg den Erzherzog immer mehr auf das kleine, ihm zunächst liegende Land ob der Enns drängte, und zweitens, weil durch die offenbar aussichtslos erscheinenden Bestrebungen jene Kluft, welche die Passivität des Kaisers und das unermüdliche Begehren des Erzherzogs zwischen den beiden entstehen ließ, sich immer mehr vergrößerte. Dadurch wurde jene vergiftete Atmosphäre vorbereitet, die zwanzig Jahre nachher zur gewaltsamen Auseinandersetzung der beiden Habsburger führen sollte.

Schon in den Niederlanden war Matthias unter den Bewerbern um die Bistümer Münster und Lüttich³¹⁾, im Jahre 1580 erscheint er unter den Aspiranten auf die Koadjutorie von Salzburg³²⁾. Man dachte auch an Ferrara für den Erzherzog, das ihm 300.000 Dukaten jährlich eingebracht hätte³³⁾. Als der Erzherzog auf der Reise aus den Niederlanden in die Erbländer war, bemühte er sich von Köln aus, den Kaiser zu bewegen, ihm bis zum nächsten Reichstag provisorisch die Verwaltung des Reichskammer-Richteramtes zu übertragen, „weil villeicht khumfftig unnd mit Euer Mayt. . . . allgerenedigister Handtobhaltung eine zuberaitung in das erledigte Stifft Speyer zu kommen durch soliches erfolgen könnnte“. Im Jahre 1583 stand er mit dem Wittelsbacher Ernst von Bayern in allerdings kaum aussichtsvoller Konkurrenz um den Erzstuhl von Köln³⁴⁾.

Als Matthias in Linz saß, da hatte er nicht nur an das ungarische Grenzverteidigungswesen für sich gedacht, sondern auch an das Reichsgeneralat, um welches er seinen Bruder Rudolf auch gebeten hat³⁵⁾. Sein besonderes Augenmerk hatte er der Verwaltung Schlesiens zugewendet. Gleich nach seiner Ankunft in Linz hatte er den Kaiser darum ersucht. Die Sache zog sich sehr lange hin. Strein mußte ihm ein Gutachten liefern, und von Prag, wo er einen Agenten sitzen hatte, ließ er sich über die Lage stets informieren³⁶⁾. Aber gerade hier hatte

³¹⁾ M. Ritter, Matthias, ABD 20; Chmel, Handschriften d. Hofbibl., u. a. S. 64; J. Hirn, Erzherzog Ferdinand II. v. Tirol 2 (1888), S. 188.

³²⁾ Hirn, Erzherzog Ferdinand 2, S. 297. ³³⁾ Chmel, Handschriften d. Hofbibliothek S. 79.

³⁴⁾ Chmel a. a. O. S. 79; Hirn, Erzherzog Ferdinand 2, S. 188.

³⁵⁾ Matthias an Rudolf o. O. u. Datum (1583/84?), HHSTA. Familienkorrespondenz A, Sch. 4, fol. 164.

³⁶⁾ Matthias an Rudolf 13. 6. 1582, HHSTA. Familienkorrespondenz A, Sch. 4 fol., 157 ff. Matthias an Strein 27. 7. 1584, OÖ. Landesarchiv, Neuerwerbungen Sch. 1/1, fol. 54;

er außerordentliche Schwierigkeiten. Wir wissen, daß sich der Erzherzog um die Administration Schlesiens beziehungsweise um die Verpfändung der Fürstentümer Oppeln und Ratibor beworben hatte. Aus einer Stellungnahme des Erzherzogs Ernst sehen wir³⁷⁾, daß die böhmischen Landoffiziere das große Hindernis für den in Linz sitzenden Habsburger waren, in Schlesien Fuß zu fassen. Hier tauchten grundsätzliche Probleme auf, welche Erzherzog Ernst der besonderen Beachtung des Kaisers empfahl. Denn die böhmischen Stände vertraten die Auffassung, daß Matthias Ausländer sei und daher die Administration Schlesiens bzw. die schlesischen Fürstentümer nicht erhalten könnte. Ernst verwies auf das Groteske, daß ein ehelicher Sohn eines Königs von Böhmen nicht als Böhme gelten solle, und daß allenfalls die Böhmen diesen nicht nur der ordentlichen Sukzession, sondern auch jeder Administration in der Krone Böhmen und in den inkorporierten Ländern für unfähig halten. Dadurch — so schrieb Ernst an den Kaiser — wollten sich die Böhmen den Weg zur freien Königswahl offenhalten. Matthias trug schmerzlich daran, daß ihm Schlesien verschlossen blieb, und als ihm Strein offenbar riet, zu verzichten, da meinte auch er, der Kaiser müsse sich vor der Halsstarrigkeit der Böhmen in acht nehmen. Denn ihre Haltung sei für den Kaiser und für das Haus Österreich gefährlich und präjudizierlich. Resigniert meinte der Erzherzog, er lasse es nun in Gottes Namen derzeit bewenden, „von seiner göttlichen Allmacht bessern glücks in Geduld und gueter Hoffnung khünftig erwartend³⁸⁾“.

Als im Jahre 1585 die Erzherzoge Ferdinand, Ernst und Karl anlässlich der Überreichung des goldenen Vließes in Prag weilten, da hatte Matthias nochmals Hoffnung, Schlesien zu erhalten. Es war eben der Bischof von Breslau, Martin Gerstmann, gestorben, der zu Matthias' Gegnern gehörte, und Matthias hoffte auf den großen Einfluß, den Ferdinand von Tirol bei den Ständen Böhmens und deren Häuptern, z. B. Rosenberg, hatte. Des Erzherzogs Prager Agent Swemyslitz glaubte, daß Ferdinand, der einst böhmischer Statthalter war, den Böhmen „was bössres denn andre zuereden möchten³⁹⁾“. Daher hat Matthias seinen Oheim vermutlich um seine Hilfe angegangen. Aber auch diese Aktion hatte kein Ergebnis. Nach dieser Prager Zusammenkunft der Erzherzoge schrieb Matthias an Ferdinand nach Innsbruck, er habe von ihm vernommen, warum es in Prag bedenklich war, hinsichtlich der schlesischen Administration

Swemyslitz an Erz. Matthias, Prag 29. 5. 1585, OÖ. Landesarchiv, Starhemberg-Archiv, Fremdenakten, Landesfürstl. Nr. 23.

³⁷⁾ Erz. Ernst an Rudolf 17. 11. 1583, HHSTA, Familienkorrespondenz A, Sch. 4, fol. 21.

³⁸⁾ Matthias an Strein, Wien 27. 7. 1584, OÖ. Landesarchiv, Neuerwerbungen Sch. 1/1, fol. 54.

³⁹⁾ Swemyslitz an Erz. Matthias, 29. 5. 1585, OÖ. Landesarchiv, Starhemberg-Archiv, Fremdenakten, Landesfürstl. Nr. 23.

zum Kaiser zu sprechen. Er nahm auch die Belehrung des Oheims zur Kenntnis, „dass solche Sach, da sie zum erwünschten effect gerathen sollte, etwas anders hätte angegriffen werden sollen“. Fast verzweifelt klingt es, wenn er nach Innsbruck schreibt, er wisse, daß er allein von den Brüdern des Kaisers noch unversorgt sei, und wie beschwerlich und unrühmlich es für ihn sei, so „allein zu ersitzen“ und seine beste Zeit nutzlos zu verbringen. Er bittet Ferdinand, der ja der älteste Erzherzog war, um seine Meinung „über unser zuträgliche Weg und aufnehmen, sowie um Ew. Liebden helfen und befürdern⁴⁰⁾“. Aber von Ferdinand, der ihn nicht besonders leiden konnte, hatte der Erzherzog kaum etwas zu erwarten⁴¹⁾.

Matthias' Prager Agent wies ihn auch auf das erledigte Breslauer Bistum⁴²⁾, auf das übrigens auch Melchior Klesl hoffte⁴³⁾, auf das verwaiste Erzbistum Bremen und auf die Bistümer Hildesheim und Paderborn. Die Spanier dachten später daran, dem Erzherzog das Großpriorat des Johanniterordens zu verleihen, das durch den Tod des Erzherzogs Wenzel frei geworden war. Der Kaiser suchte bei seinem Bruder zu sondieren, ob er allenfalls dazu Neigung hätte⁴⁴⁾. Schließlich dachte Matthias 1588 auch an den Deutschorden. Nach dem Tode Karls von Steiermark suchte er die Verwaltung Innerösterreichs zu erlangen⁴⁵⁾. Aber alles war ein vergebliches Hoffen und Mühen.

Ein großes Projekt ließ ihn Mitte der achtziger Jahre in den Vordergrund treten. Am 18. März 1584 war Zar Iwan IV. gestorben⁴⁶⁾. In den nun beginnenden Wirren in Rußland treten die Habsburger mit dem König Stephan Bathory von Polen in Wettbewerb zur Erlangung des russischen Thrones. Schon wenige Monate nach dem Tod des Zaren hatte der venezianische Gesandte nach Venedig berichten können, daß von russischer Seite an Kaiser Rudolf die Aufforderung ergangen sei, einen seiner Brüder für den Zarenthron bereit zu halten. Matthias war zunächst Rudolfs Kandidat für Moskau, aber sein Bruder Maximilian trat ebenfalls als Bewerber auf. Matthias beharrte auf seiner Kandidatur — ein „Bruderzwist in Habsburg“, wie gesagt wurde, lähmte die ganze Aktion⁴⁷⁾. Noch im September 1586 hatte sich Erzherzog Matthias von Linz aus an Hans Cobenzl von Prossegg gewandt, der ihn 1578 bei den Verhandlungen über den brüderlichen

⁴⁰⁾ Matthias an Erzherzog Ferdinand v. Tirol 13. 7. 1585, Hirn, Ferdinand II., 2, S. 106, Anm. 2.

⁴¹⁾ Schreiben Ferdinands an Sprinzenstein 1588, zit. bei Hirn, a. a. O., S. 106, Anm. 2.

⁴²⁾ Swemyslitz an Matthias, Prag 29. 5. 1585, OÖ. Landesarchiv, Starhemberg-Archiv, Fremdenakten, Landesfürstl. Nr. 23.

⁴³⁾ Berichte d. Reichshofrates Eder, Jahrb. Landeskde. NÖ., NF. 8, S. 148.

⁴⁴⁾ Rudolf an Ernst 16. 8. 1584, HHSTA, Familienkorrespondenz A, Sch. 4, fol. 3.

⁴⁵⁾ Hurter, Kaiser Ferdinand II., 5, S. 63.

⁴⁶⁾ H. Übersberger, Österreich und Rußland seit dem Ende des 15. Jahrhunderts (1906), S. 486.

⁴⁷⁾ Ebenda, S. 503 ff.

Vertrag vertreten hatte. Cobenzl, der ein Rußlandkenner war, da er im Jahre 1575 als kaiserlicher Gesandter nach Moskau gereist war⁴⁸⁾, sollte dem Erzherzog nun raten, was er tun solle, wie er vorgehen solle, ob er in Moskau „bei den fürnemsten häubtern unterbawen“ soll und durch wen dies allenfalls geschehen könne. Er teilte Cobenzl auch mit, daß der Kaiser verlange, er — der Erzherzog — solle sich ehestens erklären⁴⁹⁾. Aber auch diese Träume des Erzherzogs, den Zarenthron an der Moskau zu besteigen, sollten sich keinesfalls verwirklichen. Spurlos verläuft die Affäre in der Geschichte, zurückgedrängt durch den Tod des Polenkönigs Stephan, der nunmehr die ganze russische Thronfolgefrage in den Hintergrund drängte⁵⁰⁾.

Auch für die bevorstehende polnische Königswahl, bei welcher sich das Haus Österreich wesentlich stärker engagierte als hinsichtlich der russischen Nachfolgefrage, traten vier Erzherzoge als Bewerber auf. Auch Matthias spielte das Spiel mit, aber von ihm sprach man in Polen am wenigsten; er erschien den Polen als ein unsteter Mensch, als „Umläufer“, wie ihn ein polnischer Adeliger mit Beziehung auf seine niederländischen Eskapaden bezeichnete⁵¹⁾. Es ist bekannt, daß schließlich bei der erfolgten Doppelwahl Erzherzog Maximilian von einer Minderheit zum polnischen König gewählt wurde. Doch war dies ein Königtum von kurzer Dauer und kläglichem Ende⁵²⁾.

⁴⁸⁾ Ebenda, S. 493 ff.

⁴⁹⁾ Matthias an Hans Cobenzl, Linz 20. 9. 1586, HHSTA, Böhm Suppl. Cod. 929/2, fol. 163; in dem bisher unbekannten Brief des Erzherzogs heißt es: „Nachdem nemlich die Rō. Kay. Mat. durch die Moskowiter umb uns gebrueder ainen ersuecht worden, d. Ier Mat. nun solche gelegenheit, sowoll durch meinen herrn Brueder ertzherzog Ernsten zuvor mündlich als auch hernacher selbst schriftlich mir angetragen, und genedig begert, mich mit ehistem zu erklären, ob dieselb mir annemlich, Inen den Moscowitern darauf mein Person fürzuschlagen, und durch dero Botschafft die Tractation fürderlich ins Werckh zurichten haben.“

Wan dan der Sachen Wichtigkeit, um allerlai bedencken, Bevorab aber angeregter frembden Nation arth, Sytten und eigenschaft willen, gueter und zeitiger Beratschlagung und nachgedenkens wol vonnöten, Und aber Ier mir vor andern, als die Ier vor etlichen Jarn Botschaftsweiss in der Moscow gewesen, und darunder derselben Landsarth und völker gelegenheit sonder zweiffel erkannt und erfahren, in dieser sachen am besten zu rathen wisset. So hab ich daher, der notdurfft nach mich umb soviel gewahrsamer gegen Ier Mayt. zu erkleren, Euch hiemit zu ersuech, Je nit umbgehen mögen: Mit ganz genedigem Vleis gesinnendt wellet mir, meinem sondern in Euch gestellten Vertrauwen nach, Euern trewen rath, guetachten und Mainung was Euch bei dieser Sachen ungeverlich bedunket, ob dieser fürsclag und gelegenheit anzunemen, auch obs uns auf ain solchen fall rathsam were, das Ich die auch meines thaills ad partem drinnen in der Moscow, bei den fürnemsten häubtern unterbawen liesse, und durch was fuegliche weiss, weege und Personen es beschehen möchte? guettwillig und unbeschwert eröffnen und mitthailln.“

⁵⁰⁾ Übersberger, Österreich u. Rußland S. 508.

⁵¹⁾ Hirn, Erzherz. Ferdinand 2, S. 269.

⁵²⁾ J. Hirn, Erzherzog Maximilian der Deutschmeister, Regent von Tirol 1 (1915), S. 27.

Für die Geschichte der Residenz des Erzherzogs Matthias in Linz ist es von Bedeutung, daß er im Zusammenhang mit der polnischen Thronkrise von seinem Linzer Domizil aus nach Norden aufbrach⁵³⁾ und damit neuerdings den Kaiser in größte Verlegenheit setzte und dessen Scheu vor der Unberechenbarkeit seines jüngeren Bruders verstärkte. Freilich war die polnische Königsfrage nur eine der äußeren Anlässe dieses sensationellen Verschwindens des Erzherzogs aus Linz. Der wirkliche Grund lag viel tiefer: es war ein Schritt der Verzweiflung, die ihn zum Handeln, zur abenteuerlichen Selbsthilfe trieb. Die großen finanziellen Nöte, in die er auch durch die mangelnde Erfüllung des brüderlichen Deputats geraten war, zwangen ihn, seinen Linzer Hofstaat aufzulassen. Die Aussichtslosigkeit, eine seinem Rang entsprechende Funktion zu erlangen, stürzte ihn in Trübsinn und seelische Konflikte.

Was war nun geschehen? Wir sind über die ganzen Vorgänge, die ja mit in den ganzen Komplex — Erbe nach Kaiser Max, Länderteilung und Stellung Matthias' zum Land ob der Enns — hineingehören, bestens unterrichtet. Matthias selbst informierte seinen kaiserlichen Bruder unmittelbar vor seinem Aufbruch über sein Vorhaben. Da eine von ihm geplante Italien- und Spanienreise — heißt es in seinem Schreiben an den Kaiser — wegen seiner gespannten Beziehungen zum König von Spanien derzeit noch nicht möglich sei, habe er sich entschlossen, mittlerweile nach Deutschland zu reisen und die Seestädte aufzusuchen. Seine Schulden zwängen ihn, den Hofstaat aufzulassen. Mit dem Deputat habe er nicht das Auslangen gefunden. Er reise daher noch in dieser Nacht ab und nehme nur seinen Kämmerer Christoph Teuffel, Balthasar von Dannewitz, seinen Küchenmeister, die Diener Sonner und Mielich mit sich. Er selbst reise verkleidet: „Der Teufl sol der principal unter uns sein und sich nennen Christoph Freiherr von Gunderstorff und ich Ott sein vetter.“ Als Generalbevollmächtigten aber — so schrieb er an Rudolf — lasse er den Strein zurück. In der polnischen Königsfrage möge der Kaiser seiner gedenken. Seine Abschiedsworte an Rudolf klangen, als wolle er für lange Zeit in der Fremde bleiben⁵⁴⁾.

Tatsächlich brach der Erzherzog in der Neujahrsnacht gegen Morgen mit sechs Pferden auf, nachdem er vorher noch die Kommunion empfangen hatte⁵⁵⁾. Blitzschnell verbreitete sich die Kunde; der Hof schwieg verlegen und die Fama haftete sich an die Reise des Erzherzogs. Schon Mitte Jänner 1587 berichtete der Päpstliche Nuntius nach Rom von der heimlichen Abreise des jungen österreichischen Fürsten, aber er wußte nicht, wohin die Reise ging. Die

⁵³⁾ Die ganze Affäre ist kurz behandelt bei Hurter, Kaiser Ferdinand II., 5, S. 62.

⁵⁴⁾ Matthias an Rudolf, Linz 1. 1. 1587, HHSTA, Familienkorrespondenz A, Sch. 4, fol. 177.

⁵⁵⁾ Strein an Kaiser Rudolf 3. 1. 1587, HHSTA, Familienkorrespondenz A, Sch. 4, fol. 267.

Vermutungen nannten Polen, Schlesien, Franken⁵⁶). Dann meldete der Nuntius Sega, was man alles erzählte, und er läßt dadurch erkennen, wessen man den habsburgischen Prinzen für fähig hielt. Der päpstliche Diplomat befürchtete, der Erzherzog reise nach Dänemark oder Schweden, seine Reise gehe zum Konvent der protestantischen Fürsten in Lüneburg und hänge allenfalls mit der Wahl eines römischen Königs zusammen. Aber noch am selben Tage konnte er die sensationelle Meldung an die Kurie geben, der Erzherzog sei in Hamburg, um sich nach England zu Königin Elisabeth zu begeben. Alles geschehe mit Billigung des Kaisers. Der Erzherzog genieße die Unterstützung der protestantischen Fürsten des Reiches und sei bestrebt, mit Hilfe der englischen Königin Holland und Seeland als rechtmäßiger Fürst zu erhalten. Der Nuntius erblickt hier größte Gefahren für den Katholizismus, da in diesem Falle Matthias zum Calvinismus abgedrängt werde und hiedurch eine grundlegende Änderung eintrete: in das Haus Österreich selbst werde nunmehr die Häresie eindringen⁵⁷). Der spanische Botschafter aber unternahm eine Demarche beim Kaiser und bat ihn um Aufklärung, damit er König Philipp Authentisches berichten könne. Rudolf II. informierte den Botschafter San Clemente über Matthias' Reiseziele, sagte ihm, daß der Erzherzog die Absicht habe, sich nach Pommern zu begeben „per essere vicino al Polonia, in evento che fosse favorito alla elletione di quel regno“. Auch die Spanier hatten Angst vor einem etwaigen Schritt Matthias' in Richtung zum Protestantismus. Der spanische Botschafter wußte ebenfalls von den Gerüchten hinsichtlich England und Holland und wies auf die Gefahr hin, die aus einem Abfall Matthias' von der katholischen Religion für das Haus Österreich entstünde⁵⁸).

Rudolf war über seinen Bruder, der ihm nun den zweiten großen Streich spielte, erbittert. Er fühlte sich von Matthias hintergangen, ließ sich dessen Brief vom Weihnachtstag 1586 nochmals reichen und studierte ihn. Darin hatte Matthias in einer nichtssagenden, verschwommenen Wendung geäußert, er werde sich, bis aus Spanien bezüglich seiner geplanten Italien- und Spanienreise Antwort eingetroffen sei, an „anderen sicheren Orten“ aufhalten und er werde seine Reise am 2. Jänner beginnen⁵⁹). Der Kaiser hatte nun diese Wendung auf Italien bezogen, Matthias aber deutete ganz versteckt auf seine Deutschlandreise hin. Darum erklärte ihm nun Rudolf, er habe sein

⁵⁶) Sega an Azzolino 20. 1. 1587, Reichenberger, Nuntiaturberichte S. 375.

⁵⁷) Sega an Azzolino 1. 2. 1587, Reichenberger, Nuntiaturberichte S. 384 und S. 388.

⁵⁸) Sega an Azzolino 17. 2. 1587, Reichenberger, Nuntiaturber., S. 391 f. Noch am 24. Februar meldete Nuntius Sega an Kardinal Montalto chiffriert, er wisse von bestinformierter Seite, daß der Erzherzog mit Wissen und Willen des Kaisers nach England reise. Sega an Montalto 24. 2. 1587, Reichenberger, Nuntiaturber. S. 403.

⁵⁹) Matthias an Rudolf, Linz 25. 12. 1586, HHSTA, Familienkorr. A, Sch. 4, fol. 172.

Einverständnis nur zur Italienreise gegeben, und er habe es „ganz ungern verstanden“, daß er diese Reise, ohne ihm ein Wort zu sagen, angetreten habe. Dieses Vorhaben sei nicht nur für den Erzherzog selbst schimpflich, sondern der Kaiser und das ganze Haus seien hiedurch manchem Verdacht und übler Nachrede ausgesetzt. Matthias möge daher von seiner Reise ablassen und in die Erbländer zurückkehren⁶⁰). Doch der Brief erreichte Matthias nicht mehr. Besonders verärgert war Kaiser Rudolf, daß Matthias dem spanischen Botschafter San Clemente eigenhändig geschrieben hatte, die Reise erfolge mit Willen des Kaisers. Auch er vertraute nicht ganz den Angaben des Erzherzogs über sein Reiseziel, er warnte ihn, das Reich zu verlassen; würde er sich aber „an die orth, wie davon geredt wirdet, begeben“, so könne er mit der Feindschaft des Königs von Spanien rechnen⁶¹). Rudolf legte größten Wert darauf, bei den Spaniern nicht in schiefes Licht zu geraten. Er sandte Kopien der Korrespondenz, welche er mit Matthias vor dessen Abreise geführt hatte, an den kaiserlichen Botschafter Khevenhiller nach Madrid und beauftragte ihn, die Meinung der Kaiserin einzuholen, wie alles mit „bestem glimpfen“ beim König einzurenken sei⁶²). Dem Erzherzog aber befahl er, sich „von Stund an“ nach Hause zu begeben⁶³).

Wir sind nun in der Lage, aus Reichard Streins Berichten an den Kaiser das Entstehen dieses Entschlusses des Erzherzogs zu seiner Flucht aus Linz zu sehen. Strein war wesentlich daran interessiert, die ganze Angelegenheit zu klären und zu bereinigen. Denn nicht nur der Nuntius Sega sah in Strein den geistigen Urheber dieses Streiches des Erzherzogs, wie er dem „Maggiordomo“ auch die niederländische Affäre Matthias' zur Last legte⁶⁴), auch der Kaiser war unwillig gegen Strein⁶⁵). Zunächst läßt sich der unmittelbare Anlaß zu Matthias' Incognitoreise sehen: Strein hatte ihn auf seine mißlichen finanziellen Verhältnisse aufmerksam gemacht und ihm empfohlen, seinen Hofstaat zu verringern. Der Erzherzog hatte seit seiner Ankunft in Linz nach Streins Angaben um 115.200 fl „außer der niederländisch bezahlten Schulden und also um 26.000 fl jährlich mehr verzehrt als das Deputat vermag“. Zum Vorschlag Streins hinsichtlich einer Einschränkung des Hofstaates meinte der Erzherzog, er könne dies ohne Schande für sich und den Kaiser nicht tun.

⁶⁰) Rudolf an Matthias 24. 1. 1587, HHSTA, Familienkorr. A, Sch. 4, fol. 138; der Brief trägt den Vermerk „Ist nit überantwortet, sondern durch die F. DT. Erz. Ernsten widerumb zurückgeschickt“.

⁶¹) Rudolf an Matthias 24. 2. 1587, a. a. O., fol. 142.

⁶²) Rudolf an Khevenhiller 16. 3. 1587, a. a. O., fol. 231.

⁶³) Rudolf an Matthias 15. 4. 1587, a. a. O., fol. 146.

⁶⁴) Sega an Azzolino 27. 1. 1587, Reichenberger, Nuntiaturber. S. 378.

⁶⁵) Rudolf an Strein 24. 1. 1587, HHSTA, Familienkorr. A, Sch. 4, fol. 247; Strein an Rudolf 18. 3. 1587, a. a. O., fol. 282.

Die Reise sollte nun der Ausweg sein, um eine Abdankung des Hofstaates zu motivieren. Doch für das Ziel der Reise war die polnische Frage sehr maßgebend. Matthias hielt es für vorteilhaft, an Orten in der Nähe der polnischen Grenze Aufenthalt zu nehmen. Er dachte an Pommern und Preußen. Eine Erklärung Matthias' anlässlich dieser Reise läßt jedoch immer wieder seine innere Unzufriedenheit mit seinem Status erkennen: er wolle „nit gern . . . Ire junge Tag vergebentlich zuebringen“. Strein war zunächst bemüht, den Kaiser zu Geldaushilfen zu bewegen, um den scheidenden Hofstaat des Erzherzogs bezahlen zu können und diesem selbst eine üble Nachrede zu ersparen⁶⁶). Vorwürfe des Kaisers⁶⁷) veranlaßten Strein zu einer ausführlichen Schilderung der Motive dieser Nordlandfahrt. Daraus⁶⁸) ist zu ersehen, daß der Erzherzog sich schon länger mit Reiseplänen befaßte, daß Strein ihm ein großes Gutachten vorlegte, in welchem allerdings die geplante Spanienreise im Mittelpunkt stand⁶⁹). Matthias' Hofmeister erklärte auch eindeutig, daß der Erzherzog wohl besondere Neigung zeigte, die Länder im Norden Europas kennenzulernen, aber „auf Engellandt, und dasselb hin sich diser Zeit zu begeben, haben Ier F. D. gewisslichen nie gedacht⁷⁰)“.

Matthias' prekäre Stellung in Linz, die ihm jeden Einfluß auf die Verwaltung vorenthielt, war eine der entscheidendsten Ursachen seines Verzweiflungsschrittes. Wenn er auch in Oberösterreich seine Erbresidenz habe — so äußerte er sich zu Strein —, so müsse er doch „ainem Landshaubtmann, der diser Orten einen merern respect als sy haben werden, in die hendt sehen⁷¹)“. Strein erkannte die Gefahr dieses Müßigseinmüssens für den Erzherzog, der gleich Rudolf von Vater und Mutter her Johanna von Kastilien zur Ahne hatte. Schon in seinem Reisegutachten hatte er zitiert „Otium et reges et beatas perdidit urbes“. Beim Kaiser aber verteidigte er sich, daß er trotz seiner geäußerten Bedenken gegen diese Reise diese doch im Grunde als vorteilhaft für den Erzherzog gebilligt hatte. Und hier öffnet sich nun ein Blick auf den Gemütszustand des Erzherzogs in seiner Linzer Residenz, der uns Rudolfs Bruder in seiner ganzen Verzweiflung zeigt. Ein schmaler, aber echter und ungetrübter Ausschnitt aus der Geschichte jenes großen Konfliktes, den wir als „Bruderzwist in Habsburg“ kennen. Streins eigene Worte in ihrer kraftvoll-unmittelbaren Wirkung mögen uns das Bild des jungen österreichischen Prinzen zeichnen:

⁶⁶) Strein an Rudolf 3. 1. 1578, a. a. O., fol. 277.

⁶⁷) Rudolf an Strein 24. 1. 1578, a. a. O., fol. 247.

⁶⁸) Strein an Rudolf 18. 3. 1587, a. a. O., fol. 282.

⁶⁹) Eine Abschrift dieses Gutachtens, welche Strein an den Kaiser sandte, HHSTA, Familienkorrespondenzen A, Sch. 4, fol. 286; den Empfang des Gutachtens bestätigte Matthias am 7. 12. 1586; liegt bei Brief Kaiser Rudolfs an Strein v. 24. 1. 1587, a. a. O., fol. 245.

⁷⁰) Strein an Rudolf 18. 3. 1587, a. a. O., fol. 282.

⁷¹) Ebenda.

„denn ier f. D. Ich nun lange Zeit in grosser Melancholei und in der opinio befunden, sy weren der unglückseligst Fürst, so je geboren worden. Daher über sich selbst gesessen, und sich zu mermallen vill fröhlicher gestellt, als sy in Herzen und gemüet gewesen, annoch mehr gedacht als geredet haben, und dies alles fürnemblich auss dem, dass sy Ier eingebildet, sy hetten kain befürderung zu hoffen. Khinen Ew. Kay. Mt. selbst hochvernünfftig erwegen, zu was ungelegenhayt solche impression, da derselben raumb und statt gelassen, in die Leng hetten geratten mögen. Darvon ich aber jederzeit Ier f. D. bestes vleis abgehalten und guete Hoffnung gemacht. Und wiert sich der alt Herr Trautsumb, sowoll auch der alt Herr von Harrach zu erindern haben, dass ich Ier jederzeit absonderlich noch vor dreyen Jaren angesprochen und gebetten, darauf gedacht zu sein, damit Ier f. D. mit etwan möchte contentiert werden. Dann ich hett da nit zubleiben und west nit, ob ain anderer die officia würde darbey prestieren. So wisse Ew. Kay. Mt. gleichfalls hochvernünfftig, was der müessigang für sich selbst mit sich bringt und was leichtlich daraus Ungleichs entstehen und ervolgen kann, zudem dass Ier f. D. numer Iere Jar erraiche, und do sy gar nichte vorhaben, Ier beste Zeit verlieren, dy nit wiederzubringen. Wie sy dann kurz zuvor zu Linz sich dessen selbst beklagt und des von Parma Exempl allegiert, was man von demselben anfangs gehalten und geredt und was folgendt auss im worden, mit dem fernern vermelden, man schniz ain Bild aus ainem groben holz; do man nit schniz, so bleibs ain holz. So ist auch sunst allerlay ungleichs bisweilen davon hin und wider geredt worden, des Ier f. D. zu ohren khomen und anders merers ervolgt, so Ier f. D. innerlich empfunden, nit wenig beschmerzt und gleichfalls zu Melancholei ursach geben. In bedacht dieser und anderer ursachen, und dass ich verhofft, Ier f. D. auch durch ain weytte raiss, weil sy selbst ain neigung und affection darauf geworfen, solche Melancholei zu verlieren, Ier gemüet merers aufthuen, die Zeit und Iere Jar besser anlegen, bekenn ich gehorsamist, ob ich woll anfangs dessen in mer weg bedenken getragen, dass ich doch lestlich dafür gehalten, dass ain bedenken darbey das ander billich überwogen und weill Ier f. D. intention guett und zu guettem gericht, dass es Ew. Kay. Mt. auf die von mier gerattne weg nit werde zuwider sein. Vill weniger, dass Jemandts anderer so ain grundt der sachen wiss, werde tadeln khinen, und dass man vill mer Ier f. D. darzue antreiben, als davon abhalten solle⁷²⁾.“

⁷²⁾ Ebenda.

Es war also die große seelische Spannung, welche den Habsburger aus Melancholie und Betrübniß zu seinem Nordlandabenteuer trieb. Wie richtig hat der Reichshofrat Eder gesehen, der nach Bayern berichtete, man könne erkennen, daß den Erzherzog etwa „ain sondere noth zue dieser rais getriben⁷³⁾“. Er zeigt, daß er auch um den anderen Grund der Reise weiß, wenn er den bayerischen Herzogen mitteilt, der Erzherzog habe von Linz aus vor kurzem drei Kuriere beim Kaiser gehabt „und I. Dt. competenz halben viel und starck gehandelt, aber nicht erhalten“. Matthias habe aber auf seinen Mißerfolg hin erklärt, er könne sich „dergestalt nicht mehr erhalten noch allda verligen, und weyl sie⁷⁴⁾ noch jung, müesten sie weyter umbsehen, in der welt herumziehen und ir glückh versuchen, und darauff also die rais fürgenommen⁷⁵⁾“.

Wie verlief nun diese romantische Nordlandreise Matthias'? Sie führte zunächst über Nürnberg⁷⁶⁾, am 3. Februar 1587 war er in Hamburg⁷⁷⁾, von da begab er sich nach Lübeck, nahm sich von dort einen Begleiter mit, der früher in den Niederlanden in seinen Diensten stand, und reiste über Segeberg in Holstein nach Dänemark. Streins Bericht⁷⁸⁾, den dieser im Auftrag des Erzherzogs dem Kaiser über die Reise gab, liest sich wie ein Roman. Zu Skanderbeg, in dem sich eben der dänische König „wegen der clag retirirt“, kam er am 25. Februar an. Der Dänenkönig aber — so schreibt Strein — sei hoch erfreut gewesen über den Besuch, und nach siebentägigem Aufenthalt des Erzherzogs wurde er zur Verlängerung seines Besuches um 8 Tage förmlich gedrängt. Über Seeland reiste der Erzherzog nach Kopenhagen. Zu Warrenburg bestieg er ein Schiff und segelte gegen Rostock. Wegen eines heftigen Sturmes aber konnte er dort nicht an Land gehen und landete schließlich zwischen Wismar und Rostock. Von dort begab er sich nach Rostock und anschließend nach Stettin, wo er sich dem Herzog von Pommern zu erkennen gab. Hier begann nun das polnische Problem für ihn lebendig zu werden. Auch ein Besuch beim Herzog von Mecklenburg war vorgesehen. An verschiedenen Orten werde er nun warten — meldete sein Hofmeister —, wie sich die polnische Thronfrage für ihn gestalte. Er ließ auch von Stettin aus den Kaiser bitten, bei den Verhandlungen mit Polen an ihn zu denken: „doch beger sy derselben h. gebrüeder kainen zu hindern, wollten aber doch ihr eigenes Glück nicht gerne versäumen“. Strein weiß auch noch zu erzählen, der Erzherzog habe auch günstige Gelegenheit gehabt, mit der dänischen Flotte nach Norwegen und Lappland zu fahren oder auch nach Moskau zu reisen. Er sei jedoch

⁷³⁾ Eder an die Herzoge von Bayern, a. a. O., S. 154.

⁷⁴⁾ Gemeint ist „Ihre Liebden“.

⁷⁵⁾ Eder an die Herzoge von Bayern, a. a. O., S. 153.

⁷⁶⁾ Strein an Rudolf 6. 1. 1587, HHSTA, Familienkorrresp. A, Sch. 4, fol. 277.

⁷⁷⁾ Strein an Rudolf 18. 3. 1587, a. a. O., fol. 282 ff.

⁷⁸⁾ Strein an Rudolf 26. 4. 1587, a. a. O., fol. 280.

besorgt gewesen, er könne hiedurch in der polnischen Angelegenheit etwas versäumen oder die spanische Resolution, das heißt die Verzeihung Philipps II., verpassen. Außerdem bezweifelte Matthias, ob der Kaiser mit einer Fortsetzung seiner Reise einverstanden sei, und so entschloß er sich zur Umkehr⁷⁹⁾. Er hatte noch eine Zusammenkunft mit dem Kurfürsten von Sachsen, dessen Hilfe in der polnischen Sukzession er wohl suchte⁸⁰⁾, und kehrte, ohne Prag zu berühren, vermutlich über Wien, wo er von seinem Bruder Ernst über die Situation in der polnischen Frage informiert wurde, nach Linz zurück.

Am 2. Juni 1587 ist er bereits in seiner alten Residenz, ist erfreut, daß der König von Spanien ihm nun endlich die begehrte Verzeihung gewährte⁸¹⁾, und dankt dem Kaiser für alle seine Bemühungen. Der Kaiser habe ihn zwar zurückbeordert, da er aber vernommen, daß diese Reise seinem Bruder mißfallen, sei er ohnedies bereits auf dem Rückweg gewesen, als ihn der kaiserliche Befehl erreichte⁸²⁾. Der Kaiser aber war froh über das Ende des jugendlichen Abenteuers seines Bruders⁸³⁾. War doch nun die üble niederländische Affäre bei König Philipp von Spanien bereinigt, und die Nordlandreise des Erzherzogs, die Ärgstes hatte befürchten lassen, war mehr oder weniger harmlos verlaufen. Ihre Spur war im Sande zerronnen.

Nichts von all den Befürchtungen über einen Religionswechsel des Erzherzogs war eingetroffen, und alle Kombinationen, die Nuntius und spanischer Botschafter angestellt hatten, erwiesen sich als leeres Geschwätz. Doch hat den Kaiser in diesen Jahren der Jugendzeit des Matthias immer wieder die Angst beschlichen, sein Bruder könne im Glauben wanken und dadurch dem Hause schwere Ungelegenheit verursachen. Schon als er neunzehnjährig nächtlich in die Niederlande entwichen war, da schickte ihm der Kaiser den Hofmarschall Schwarzenberg nach mit der beschwörenden Bitte, der Erzherzog solle nicht vom katholischen Glauben abfallen, was würde doch sonst „für ain grosser spott unserem löblichen Haus Österreich entstehen⁸⁴⁾“. Der junge Matthias, der mit seinem Bruder Max in den deutschen Landen erzogen wurde und den spanischen Katholizismus nur von seiner frommen Mutter Maria, einer Schwester König Philipps, kennengelernt hatte, nicht aber wie Rudolf und Ernst selbst im Lande der Inquisition seine Jugend verbrachte, war in vieler Hinsicht

⁷⁹⁾ Ebenda.

⁸⁰⁾ Kurfürst Christian von Sachsen an Kaiser Rudolf 2. / 11. 9. 1587, Nuntiaturreporte 1585 (1584) bis 1590, 2. Abt., 2. Hälfte, bearbeitet v. J. Schweizer (1912), S. 86.

⁸¹⁾ Der Brief Rudolfs an Matthias vom 17. 4. 1587 enthielt die Nachricht; HHSTA, Familienkorresp. A, Sch. 4, fol. 146.

⁸²⁾ Matthias an Rudolf, Linz 2. 6. 1587, a. a. O., fol. 178; erwähnt bei Hurter, Ferdinand II. 5, S. 62 ff.

⁸³⁾ Rudolf an Matthias 10. 6. 1587, a. a. O., fol. 150 (Konzept).

⁸⁴⁾ Rudolf an Matthias 9. 11. 1577, a. a. O., fol. 73.

seinem ganz unspanischen Vater Maximilian II. ähnlich⁸⁵). Mit ihm mag er nicht nur die Leutseligkeit, die Rudolf und Ernst nicht kannten, gemeinsam gehabt haben, sondern er mag auch vieles von der konfessionell zwielichtigen Atmosphäre des Hofes seines Vaters in sich aufgenommen haben. Gewiß, der Erzherzog beteuerte dem Kaiser: „das ich ob Gott will, weill ein athemb in meinem leib ist, von unser alten Catholischen Religion nicht weichen will, sonder meiner seeligkeit in deren erwarten, und bith E. Mt. wollen solches, so gewiss halten und glauben, als sie wissen, das ich derselben leiblicher Brueder bin⁸⁶)“. Matthias hat dies tatsächlich immer gehalten. Aber vielleicht hat er, so wie er 1608/09 die evangelischen Stände in seiner Politik gegen den Kaiser benutzte, schon früher daran gedacht, eine leichte Nebelschicht vor seinem Katholizismus zu schaffen oder schaffen zu lassen und davon politisch zu profitieren. Man denke an seinen protestantischen Linzer Hofstaat, an die Bedenken Rudolfs gegen Strein, an die Befürchtungen des Nuntius. Hatte nicht auch Herzog Wilhelm von Bayern im Oktober 1582 an Erzherzog Ernst geschrieben: Wenn man auch dem Erzherzog Matthias nicht zutraue, daß er etwas gegen die Religion vornehmen werde, so habe es doch bei allen Katholischen ein seltsames Ansehen, daß er so arge und böse Ketzer um sich habe⁸⁷). Und schon im selben Jahre, als er eben aus den Niederlanden zurückgekehrt war, hatte der Erzherzog den evangelischen Ständen Niederösterreichs, welche mit ihren Geldbewilligungen konfessionelle Wünsche verknüpft hatten, ein Interzessionsschreiben für den Kaiser ausgestellt⁸⁸). War nicht auch der evangelische Adel Oberösterreichs so erfreut, daß 1582 der Erzherzog ins Land kam, weil er stille Hoffnung hegte, er werde das beginnende gegenreformatorische Regiment des jungen Kaisers bremsen helfen? Aber gerade wegen der Zwieltigkeit um den Erzherzog wurde jede Handlung, welche seine Katholizität bezeugte, förmlich registriert. Eder berichtet den streng gläubigen Wittelsbachern genauestens, daß der Erzherzog 1583 zu St. Stephan „ainem parfoten beicht und catholice sub una communiciert“ hat, daß er im Herbst desselben Jahres mit seiner Schwester, der verwitweten Königin Elisabeth von Frankreich, in Mariazell war und dort die Beichte ablegte und „in conspectu omnium mit großer Andacht communiciert cum multorum aedificatione“. Derselbe katholische Berichterstatte des Hauses Wittelsbach notiert mit Freude, daß der Erzherzog vor seiner Abreise aus Linz im Jahre 1587 nicht nur die Sakramente empfang, sondern auch

⁸⁵) A. Gindely, Kaiser Rudolf II. u. seine Zeit, I (1863), S. 38.

⁸⁶) Matthias an Rudolf, Antorff II. 2. 1578, HHSTA, Familienkorresp. A, Sch. 4, fol. 135.

⁸⁷) Herzog Wilhelm v. Bayern an Erzherzog Ernst 12. 10. 1582, Akten u. Korrespondenzen z. Geschichte der Gegenreformation in Innerösterreich unter Erzherzog Karl II. (1578–1590), hg. J. Loserth, Fontes rer. Austr. II, 50 (1898), S. 720, Reg. Nr. 576.

⁸⁸) Eder an die Herzoge von Bayern 15. 6. 1582, a. a. O., S. 129.

der Königin von Frankreich schrieb, „sy wolle I. Dt. nicht nachreden lassen noch glauben, das er die catholische religion zue verlassen gedächte, sie wolte dabey bestendiglich verharren⁸⁹⁾“. Das sind alles unbezweifelbare Zeugnisse für Matthias' katholische Rechtgläubigkeit. Aber sie bezeugen ebenso, daß diese nicht so selbstverständlich war wie etwa bei Ernst. Noch im Jahre 1597 hat der Papst in seinem Breve an Matthias diesem mitgeteilt, er nehme mit Schmerzen wahr, daß er in Verfechtung der katholischen Wahrheiten nicht so eifrig sei, wie er es nach den Gaben, die ihm Gott verliehen habe, zu sein verpflichtet wäre⁹⁰⁾.

Nach Matthias' Rückkehr aus dem Norden trat wieder der graue Linzer Alltag an ihn heran, wie er ihn schon die Jahre vorher hatte kennengelernt. Dieser Alltag war unterbrochen durch fürstliche Besuche in Linz und vor allem durch die Reisen des Erzherzogs. So kam schon am 12. Juni 1582 auf seiner Reise zum Reichstag nach Augsburg der Kaiser nach Linz. Erzherzog Matthias ritt ihm mit 300 Reitern entgegen⁹¹⁾, und der Kaiser wohnte in Linz auch der Fronleichnamsprozession bei. Anschließend an diesen Besuch Rudolfs in Linz nahm der Erzherzog auch an dem Augsburger Reichstag von 1582 teil. Er traf in der alten Reichsstadt gemeinsam mit seinem Bruder Maximilian mit 64 Kutschen ein⁹²⁾. Zweimal während seiner Linzer Residenz konnte er den Erzherzog Ferdinand von Tirol in der Hauptstadt ob der Enns begrüßen⁹³⁾, und auch gelegentliche Besuche beim Kaiserhof akkreditierter Diplomaten mag er in der Linzer Burg empfangen haben. So ist noch ein Empfehlungsbrief des Dogen Nicolaus Deponte erhalten, welchen er für den neuen Orator Venedigs Matthäus Zane zu seinem Antrittsbesuch bei Erzherzog Matthias ausstellte⁹⁴⁾. Die eigenen Reisen des Erzherzogs führten ihn oft nach Wien, Prag, auch nach Innsbruck an den Hof des Oheims und an den steirischen Hof in Graz.

Für die Stadt Linz wurde die Residenz des Matthias vor allem wichtig durch den von ihm wesentlich mitbeeinflußten Bau des Linzer Schlosses. Gewiß lag die Leitung des Baues beim Kaiser selbst, aber der Erzherzog, der hier wohnen mußte, hatte persönlichstes Interesse, den Bau vorwärtszutreiben und zu beschleunigen. Vielleicht ist gerade die auffallend intensive Beschäftigung Rudolfs mit dem Bau des Linzer Schlosses darauf zurückzuführen, daß er die Initiative nicht ganz seinem Bruder Matthias überlassen wollte. Darum auch das eifersüchtige Wachen des Kaisers, daß ihm die Leitung des Schloß-

⁸⁹⁾ Eder an die Herzoge v. Bayern 27. 1. 1583, 9. 9. 1583, 7. 2. 1587, a. a. O., S. 130, S. 132, S. 154. ⁹⁰⁾ Hurter, Ferdinand II. S. 64, Anm. 1.

⁹¹⁾ Linzer Regesten BIA 6, Nr. 6771 und B IV 1, Nr. 181. ⁹²⁾ Ebenda, BIA 6, Nr. 6771.

⁹³⁾ 1585 und 1588; Annalen 17, fol. 93, 12. 5. 1585; F. Wiesinger, Ein Linzer Volksfest im Jahre 1598, Heimatland 1931, Nr. 9.

⁹⁴⁾ 10. 9. 1584, OÖ. Landesarchiv, Starhemberg-Archiv, Urk. Nr. 3176.

baues nicht aus den Händen gleite⁹⁵). Während Matthias' Linzer Residenz wurde der südliche Trakt der Burg „vom Bergfrit bis zur Burgkirche erbaut⁹⁶“, und über das Hofstallgebäude, das auf Wunsch des Erzherzogs neu errichtet worden war, wurden Wohnungen gebaut. Matthias hatte sich später auch persönlich um einen Geldzuschuß zum Bau des kaiserlichen Schlosses an die Landstände gewandt, allerdings vergeblich⁹⁷). Der Linzer Stadterweiterungsplan und das Projekt zur Errichtung eines Tiergartens gehen ebenfalls auf den Erzherzog zurück⁹⁸).

Der Alltag in Linz, der auch die üblichen Rumorhändel des erzherzoglichen Gesindes mit der Bürgerschaft aufwies⁹⁹), tat offenbar auch nach der Abkühlung seines Gemütes durch die Nordlandreise dem jungen Habsburger nicht gut. Schon im Herbst 1588 wußte der Kaiser, daß sein Bruder nicht wohlauf sei und allerlei Beschwerden habe, und er meinte, die Ursache liege wohl darin, daß sein Bruder „zu Lyntz so gar wenig zu schaffen hat“. Rudolf wußte gut genug, daß sein ehrgeiziger Bruder nach nichts mehr als nach Betätigung verlangte. Aber der Kaiser stellte es so dar, als täte er nichts lieber, als Matthias eine angemessene Beschäftigung zu geben. Er sah jedoch vorläufig keine Möglichkeiten. Daher hielt er es für das beste, wenn sich der Erzherzog nach Wien begeben, denn — so schrieb er ihm — „daselbst würde E. L. mehreren Kurzweil haben“. Der Kaiser versprach ihm auch, er werde es bei dem Statthalter Ernst so einrichten, daß Matthias auch an den Ratssitzungen teilnehmen könne. Wegen seines spärlichen Hofstaates, meinte der Kaiser, brauche der Erzherzog keine Bedenken haben, denn in Wien falle dies weniger auf als in dem kleinen Linz¹⁰⁰).

Aber Matthias zog zunächst nicht nach Wien. Im Februar 1589 finden wir ihn vorübergehend in Innsbruck, und erst im Mai dieses Jahres reiste er nach Wien¹⁰¹). Doch war dieser Wiener Aufenthalt nur vorübergehend. Noch bis Mitte 1590 ist Linz als sein ständiger Aufenthaltsort nachzuweisen. Erst als Erzherzog Ernst nach dem Tode Karls von Steiermark in Graz die vormundschaftliche Regierung führte, hielt sich Matthias wohl längere Zeit in Wien auf, wo er den in Graz weilenden Statthalter vertrat. Und als Ernst im Jahre 1594 schließlich als Statthalter nach Brüssel ging¹⁰²), da konnte endlich Matthias die Stelle seines scheidenden Bruders einnehmen. Er hatte nun damit eine seinem Rang als Erzherzog und Bruder des Kaisers

⁹⁵) Über den Linzer Schloßbau vgl. A. Hoffmann — F. Pfeffer, *Baugeschichte d. Linzer Burg* (1943); Schmidt, *Linzer Kunstchronik* 3, S. 83. ⁹⁶) Hoffmann — Pfeffer, S. 26.

⁹⁷) *Annalen* 19, fol. 27 ff. ⁹⁸) Schmidt, *Linzer Kunstchronik* 3, S. 96.

⁹⁹) Oberöstr. Landesarchiv, Doblinger, *Linzer Kartei* (1590).

¹⁰⁰) Rudolf an Matthias 15. 10. 1588, HHSTA, Familienkorrespondenz A, Sch. 4, fol. 151 (Konzept). ¹⁰¹) *Annalen* 18, fol. 469 u. fol. 544.

¹⁰²) ADB. 6 (1877), S. 297. Er traf 1594 in Brüssel ein.

entsprechende Funktion, wohl kein eigenes Regiment, sondern er führte die Regierung in den österreichischen Ländern im Namen des Kaisers. Die Sehnsucht dieses ehrgeizigen Habsburgers hatte sich nun wenigstens zum Teil erfüllt. Er hat wohl Linz seine Zuneigung bewahrt. Die Stiftung des Kapuzinerklosters im Weingarten durch ihn zeigt dies deutlicher als manches andere. Und das Antlitz des heiligen Matthias auf dem Hochaltarbild der Linzer Kapuzinerkirche läßt die Züge des Erzherzogs erkennen¹⁰³), der hier in Linz so entscheidungsvolle Jahre seiner Jugend verbracht hat.

So rundet sich das Bild, welches die große Problematik zeigt, die sich aus dem Erbe Kaiser Maximilians II. ergeben hatte. Wir sehen nunmehr deutlicher, daß die Gefahr einer Länderteilung noch viele Jahre nach dem Tod des Kaisers gegeben war. Es ließ sich auch zeigen, daß die Zessionsverweigerung des Erzherzogs Matthias anläßlich der Huldigung im Jahre 1578 ursächlich mit diesen Fragen zusammenhängt, daß das Land ob der Enns in den Absichten und Plänen des Erzherzogs Matthias eine bedeutsame Rolle spielte und daß die Linzer Residenz des Erzherzogs, die Wahl der Erbresidenz Wels, die Erwerbung der Herrschaften Enns und Mauthausen in diesen großen Plan des Erzherzogs hineingehörten, im Falle einer österreichischen Länderteilung allein in den Besitz des Landes ob der Enns zu gelangen. Es ist verfassungsgeschichtlich auch von Interesse, daß in den entscheidenden Jahren die Landstände, die Wahrer autonomen Rechtes und die meist egoistischen Vertreter kleinräumiger Interessen, mit dem Kaiser die Hüter der Einheit der österreichischen Länder waren. Wenn sie auch ungern ihre Zahlungen zum brüderlichen Deputat leisteten, so haben sie doch durch ihre Geldbewilligungen wesentlich zur wenigstens teilweisen Erfüllung der Bestimmungen des brüderlichen Erbvertrages von 1578 und zu seinem Wirksamwerden beigetragen und hiedurch im Zusammenwirken mit dem Kaiser eine Teilung der österreichischen Länder ob und unter der Enns verhindert.

Zum anderen aber ergibt sich, daß die ganzen nach dem Tode des Kaisers Max auftretenden Probleme eine sehr entscheidende Spannung in dem Verhältnis zwischen Kaiser Rudolf und seinem Bruder Matthias hervorriefen. Die Wurzel des Bruderzwistes, jener großen Haus- und Staatskrise des beginnenden 17. Jahrhunderts, liegt also bereits in den Jahren, da es um die Erfüllung der Ansprüche der Erzherzoge auf das Erbe ihres Vaters ging. Was in den Jahren 1608—1612 geschah, als Matthias mit Hilfe der evangelischen Stände gewaltsam den Kaiser um den Besitz Mährens, Ungarns und der beiden Österreich brachte, war bereits der zweite und letzte Akt dieses Dramas.

Am 18. Jänner 1612 aber hatte Kaiser Rudolf seine letzten Schriftstücke unterzeichnet¹⁰⁴). Zwei Tage später war der Kaiser

¹⁰³ Schmidt, Linzer Kunstchronik 3, S. 84.

¹⁰⁴) Gindely, Rudolf II. S. 326.

bereits tot. Die Chirurgen, die den Leib des Kaisers öffneten, wandten ihr besonderes Augenmerk dem Gehirn des Toten zu. Hier suchten sie das Rätsel des eigenartigen und absonderlichen Wesens dieses Habsburgers zu lösen. Aber sie fanden nicht, was sie gehofft, keine Deformierungen und keine Schwülste waren an dem Hirn des Kaisers zu sehen. Es war von beträchtlicher Größe, daß es eine ansehnliche Schüssel füllte, und etwas wässrig¹⁰⁵). Ohne Gefühl, mit einem fast sensationsgierigen Interesse standen die Menschen an der Bahre dieses Sonderlings. Der große Zwist mit seinem Bruder, der fast die ganze Zeit seiner Regierung erfüllt hatte, mag wesentlich dazu beigetragen haben, die psychischen Defekte, die in der Erbmasse des Kaisers ihre Quelle hatten, zu verstärken. Matthias aber, der in gleicher Weise wie Rudolf zwiefach das Erbe Johannis v. Kastilien in sich trug und, wie wir gesehen haben, in ähnlicher Weise wie Rudolf zu Melancholie und seelischer Depression neigte, stand nunmehr an jenem 20. Jänner 1612, als Rudolf 59jährig starb, unmittelbar vor seinem letzten Ziel: der Weg zur Kaiserkrone war frei. Der Bruderzwist in Habsburg war zu Ende.

¹⁰⁵) Briefe u. Akten zur Gesch. d. Dreißigjähr. Krieges 10, bearb. von Chroust (1906), S. 246.